79. Jahrgang.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Preis vierteljährlich hier 1 ℳ, mit Trägerlohn 1.20 ℳ, im Bezirks- und 10 km-Verkehr 1.25 ℳ, im übrigen Württemberg 1.35 ℳ Monatsabonnements nach Verhältnis.

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

Fernsprecher Nr. 29.

Auflage 2350.

Anzeigen-Gebühr f. d. 1spalt. Zeile aus gewöhnl. Schrift oder deren Raum bei 1mal. Einrückung 10 ₰, bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Mit dem Plauderstübchen und Schwäb. Landwirt.

№ 230 — Nagold, Dienstag den 3. Oktober — 1905

Bestellungen auf den

Gesellschafter

für die Monate

Oktober, November, Dezember

nehmen **alle Postanstalten, Postboten,** sowie unsere **Austrägerinnen** immer noch entgegen.

Neueintretende Abonnenten erhalten den Anfang der Erzählung „Der Hochwald", sowie den Winterfahrplan gratis nachgeliefert.

Politische Uebersicht.

Gegen den Zeugniszwang der Redakteure faßte der Frankfurter Journalisten- und Schriftsteller-Verein in seiner letzten Sitzung folgende Resolution: „Der Frankfurter Journalisten- und Schriftsteller-Verein protestiert gegen die fortgesetzte Handhabung des Zeugniszwangs gegen die Presse. Seine Anwendung bei Veröffentlichungen, die der strafrechtlichen Verfolgung unterliegen, sollte durch den § 20 des Preßgesetzes ausgeschlossen sein, der den verantwortlichen Redakteur schon als Täter haftbar macht. Bei Disziplinaruntersuchungen aber fehlt ihm jede gesetzliche Grundlage, weil die entsprechenden Bestimmungen der Strafprozeßordnung nur auf die vor die ordentlichen Gerichte gehörenden Strafsachen Bezug haben. Während der Zeugniszwang gegen die Presse für seinen eigentlichen Zweck tatsächlich wirkungslos geblieben ist, hat er immer mehr eine vexatorische Bedeutung gewonnen. Der Verein legt mit aller Entschiedenheit Verwahrung dagegen ein, daß durch dieses moderne Foltermittel die Journalisten zu einer unehrenhaften Handlungsweise gezwungen werden sollen und spricht die Erwartung aus, daß bei der Reform der Strafprozeßordnung jede Anwendung dieses Gewissenszwangs ein- für allemal beseitigt wird. Das erfordert die Preßfreiheit, die durch Verletzung der Anonymität gefährdet wird, nicht minder aber auch das Ansehen der Rechtsprechung, welche durch Anwendung des Zwangsmittels selbst schweren Schaden leidet."

Die Eisenbahntarifreform und die Betriebsmittelgemeinschaft sind leider gefallen! Diese der Reichspost aus bester Quelle zugehende Nachricht wird in den weitesten Volkskreisen lebhaftes Bedauern erregen. Schuld ist die ablehnende Haltung Bayerns. Möglich ist nur noch eine Güterwagen-Gemeinschaft, aber auch das Zustandekommen dieses kleinsten Fortschritts steht noch in Frage. Für unser Württemberg ist die Hiobspost besonders ernst, denn unsere Finanzlage forderte die Reform geradezu gebieterisch und das Scheitern derselben stellt die Regierung und die Volksvertretung vor sehr schwierige Aufgaben.

An der afghanisch-indischen Grenze soll die strategische Bahn auf der indischen Seite längs des Kabulflusses bis zur Grenze fortgeführt werden. Die Bahn soll zur Entlastung des Wegs über den Khyberpaß dienen und wird die Hauptschwierigkeiten des Wegs zwischen Peschawar und Kabul beseitigen. Es wird bestimmt erwartet, daß der Emir seine Genehmigung erteilen wird, da die Bahn die Verwaltungsgrenze nicht überschreitet; die indische Regierung wird aber, um Mißverständnissen vorzubeugen, dem Emir den Plan mitteilen. — Auch bei den Hindus Bengalens macht sich eine europafeindliche Stimmung bemerkbar. Im Zusammenhang mit der Bewegung gegen eine Teilung Bengalens in zwei Provinzen haben sich kürzlich 5000 Hindus in dem Tempel der Göttin Kali, dem größten Bengalens, versammelt; sie schwuren bei der Göttin, soweit es irgend durchführbar sei, keine ausländischen Waren zu gebrauchen und in fremden Läden nichts zu kaufen, was sie in einheimischen erhalten könnten.

Das englisch-japanische Abkommen wird allgemein als für Deutschland ungünstig betrachtet. Dazu bemerkt durchaus zutreffend das „Leipz. Tagbl.": Ob dies richtig ist oder nicht, sei dahin gestellt, aber schamlos ist es, wenn der „Vorwärts" diese ungünstigen Schlüsse als richtig anerkennt, trotzdem aber gerade deshalb dem Vertrag zujubelt. Er sagt, die Arbeiterklasse habe alle Ursache, mit dem Vertrag zufrieden zu sein, da er einen Schutzwall gegen deutsche Eroberungsgelüste bilde. Weil aber der Besitz von Kiautschou noch immer Gefahren biete, so solle die Arbeiterklasse mit allen Mitteln dahin drängen, Kiautschou aufzugeben. Die Losung des deutschen Volks müsse lauten: „Nieder mit unserer abenteuerlichen Kolonialpolitik, fort aus Ostasien". Daß das Drängen der Sozialdemokratie nicht ausreichen wird, uns zur Aufgabe von Kiautschou zu bewegen, weiß der „Vorwärts" selbst. Wir raten ihm also, noch einen Schritt weiter zu gehen und den Japanern ein Bündnis anzubieten, um uns gemeinsam aus Kiautschou herauszuwerfen. Bei der Vorliebe, die unsere Sozialdemokratie schon während der Boxerwirren für die gelbe Rasse bekundet hat, wird ihr ein solches Bündnis sicherlich sympathisch sein. Patriotische Bedenken werden ja dem „Vorwärts" und seinen Gesinnungsgenossen kein Alpdrücken verursachen.

Die Unruhen in Deutsch-Ostafrika.

Nach den neuesten dem B. L.-A. aus Deutsch-Ostafrika zugehenden Meldungen ist die Lage in den Aufstandsgebieten zurzeit nicht allzu bedrohlich; man muß sich aber leider darauf gefaßt machen, daß die endgültige Unterwerfung der rebellierenden Eingeborenen noch recht lange Zeit und große militärische Anstrengungen erfordern wird. Der B.L.A. erhält folgenden Bericht:

Dar es Salam, 30. Sept. Bezirksamtmann Langbrecht meldet, daß nördlich des großen Karawanenweges im Bezirk Mrogoro alles ruhig ist. Im südlichen Teil hat Hauptmann Fönk die Ruhe hergestellt. Hauptmann Haffel aus Mahenge meldet, daß die Benediktiner-Missionare und der Tiermaler Kuhnert wohlbehalten auf der Militärstation sind. Der Posten an der Iffakarafähre ist von Aufständischen aufgehoben und die Poststraße noch gesperrt. Infolge der Kämpfe herrscht im Bezirk Nahrungsmangel. Uhehe und Ussanga sind ruhig. Der Missionar Neuberg wurde im Bezirk Songea ausgeplündert, befindet sich aber jetzt in Kidugala in Sicherheit. Oberleutnant Kinkhardt hat in Wiedhafen eine Besatzung gelassen und marschiert jetzt auf Songea; die für den Schutztruppendienst angeworbenen Massaua-Leute werden Ende Oktober erwartet; sie werden dann einexerziert und dürften Ende des Jahres zur Verwendung kommen: Wenn alles gut geht, kann der **Aufstand in acht bis zehn Monaten unterdrückt sein.**

Tages-Neuigkeiten.

Aus Stadt und Land.

Nagold, 3. Oktober.

Steuerstrafwesen. Aus der vom K. Steuerkollegium in seinem neuesten Amtsblatt zur allgemeinen Kenntnis gebrachten Prozeßanfall- u. Prozeßergebnis-Statistik für das Jahr 1904 entnehmen wir folgende interessante Zahlen: Auf dem Gebiete des direkten Steuerwesens wurden im Etatsjahr 1904, 4207 und auf demjenigen für Zölle und indirekte Steuern 2770 Untersuchungsfälle erledigt. Im gleichen Zeitraum sind auf dem ersteren Gebiete an Geldstrafen 215 217 ℳ 10 ₰ rechtskräftig angesetzt worden. Wie alljährlich, so nimmt unter dieser Summe auch diesmal wieder die Kapitalsteuer mit 203 005 ℳ 80 ₰ die erste Stelle ein. In dem Geschäftskreis des K. Steuerkollegiums Abteilung für Zölle und indirekte Steuern wurden an Geldstrafen und Konfiskationen zusammen 23 756 ℳ 73 ₰ angesetzt, unter denen wiederum die Strafen wegen Verfehlung gegen das Umgeld mit 15 544 ℳ 88 ₰ in erster Reihe kommt. Im Ganzen sind im Etatsjahr 1904 an Geldstrafen und Konfiskation wegen Verfehlungen gegen die Zoll- und Steuergesetze 181 129 ℳ 21 ₰ bar eingegangen; während in Abgang verrechnet wurden infolge Nachlasses 18 930 ℳ 81 ₰; infolge Umwandlung in Freiheitsstrafe 570 ℳ 96 ₰ und aus anderen Gründen 1521 ℳ. Am 1. April 1905 sind im Ausstand verblieben 62 367 ℳ 59 ₰.

□ **Herrenberg,** 2. Okt. Gestern wurde hier das Bezirksmissionsfest abgehalten. Von dem in unserem Bezirk so regen Missionsinteresse gab außer dem zahlreichen Besuch desselben insbesondere auch der von Pfarrer Paret-Kuppingen vorgetragene Jahresbericht Zeugnis. Nach demselben wurden aus dem Bezirk im ganzen 10 832 ℳ — Naturalgaben nicht miteingerechnet — für Missionszwecke zusammengelegt. Nach dem Jahresbericht gab Missionar Chr. Fritz den Zuhörern ein Bild von der Missionsarbeit in Indien. Missionar Rottmann berichtete über die Mis-

Der Hochwald.

Von Adalbert Stifter.

(Fortsetzung.)

Johanna stand schnell auf, ging zu ihrer Schwester und küßte sie unsäglich zärtlich auf den Mund, indem sie beide Arme um ihren Hals schlang, und sagte: „So bist du, ich weiß es; dein Herz tut dir weh, liebe Schwester; aber denke, der Vater liebt dich, der Bruder, ich und gewiß alle Menschen, weil du so gut bist, wie sonst gar kein Mensch; aber sprich nicht so — singe lieber, singe alles, selbst das von dem König. Ich weiß, daß du heute schon seit dem Aufstehen daran dachtest."

Clarissa küßte sie zweimal recht innig entgegen auf die Kinderlippen, an deren unbewußter, schwellender Schönheit sie wie ein Liebender Freude hatte, und sagte dann lächelnd: „Schaffe dir keine Sorgen, liebes Herz, ich werde fleißig mit dir arbeiten, daß unser Vater Vergnügen an den schönen Blumen habe, die unter deinen Händen erwachsen." Sie setzte sich an die entgegengesetzte Seite des Stickrahmens, und während Johanna an den Blumen arbeitete, begnügte sie sich, den Grund auszufüllen. Sie sprachen noch vieerlei, dann schwiegen sie — dann sprachen sie wieder, aber immer blieb als Grundton die Innigkeit zweier herzlichen Geschwister, wobei jedoch die ältere eine Art sanfter Vormundschaft ausübte. Die Kleine hatte etwas auf dem Herzen, so schien es; denn sie holte schon einigemale aus — aber jetzt nahm sie sich einen Anlauf und brachte einen kühnen Wildschützen daher, von dem sie gehört habe, daß er die westlichen Wälder zu seiner Wohnung erkoren, die damals ungleich größer waren, als jetzt. Es seien von ihm die sonderbarsten Gerüchte im Umlaufe. Sie erzählte, daß sie gestern gehört habe, daß er mit keiner andern Kugel, als einer geweihten, erschossen werden könne, und daß er in der Nacht mit Männern Unterredungen habe, die gar nicht von Fleisch und Blut sind.

Clarissa widersprach diesem und meinte, derlei dichte der Aberglaube dazu, wahrscheinlich gebe es gar nicht einmal einen solchen Mann, da sich das Volk nur so gern in schaurigen Berichten gefalle.

„Wohl, wohl gibt es einen solchen," fiel Johanna eifrig ein.

„Und wenn auch," antwortete Clarissa, „so ist er gewiß nicht das, wofür man ihn hält."

„O, vielleicht ist er etwas noch viel Aergeres — weißt du von jenem unglücklichen Müller in Spitzenberg — den hat er erschossen."

„Rede doch nicht so freventlich nach, was nicht erwiesen ist. Jener Müller ließ sich zu Kundschaft in dem schwedischen Heere gebrauchen, deshalb ist er erschossen worden."

„Ja, so hat man vermutet, aber niemand kann es erweisen — und daß ich es dir nur gestehe — ich habe gestern abend zugehört, als der Jägerbursche, der dem Vater den Brief vom Ritter brachte, in der Gesindestube von diesem Manne erzählte. Er ist groß und stark wie ein Baum, trägt einen wilden Bart und geht Tagereisen weit mit seiner langen Flinte durch die Wälder. Von den Menschen, die hier im flachen Lande wohnen, haben ihn noch wenige gesehen, aber der Jägerbursche sah ihn schon so nahe, wie ich dich — und er und kein anderer hat den Mord verübt. Man fand den Müller im Parkfriedergehölze beim Muttergottesbilde, wo sich die Wege teilen, und keine einzige Wunde an seinem Leibe, als das Loch der kleinen Kugel durch die Schläfe, und kein Mensch, als nur dieser Wildschütze, gebraucht so kleine Kugeln. Dann sagte er noch etwas, das aber zu gottlos ist, als daß es wahr sein könnte."

„Nun?"

„Daß dieser Mann sein Gewehr nur losschießen dürfe und er treffe doch immer den, den er sich denke."

„Wie magst du nur solchen Reden zuhören," sagte Clarissa sehr ernst, „das ist blinder, leerer Frevel. Wie könnte denn Gott, der allmächtige Herr des Weltalls, solche böse Wunder zulassen, wenn er wollte, daß wir noch fürder seinen Einrichtungen trauen sollten, wie es ja doch unsere Pflicht und unsere Freude ist."

„Ich habe es ja auch nicht geglaubt," sagte Johanna treuherzig; „aber da ich zuhörte und sah, wie unsere Mägde fast erbleichten, so schauderte es mich auch, und trotzdem, daß ich gehen wollte, horchte ich doch wieder auf seine Worte hin. Er hat alles so lebendig beschrieben, auch die Wälder alle dort oben, unermeßlich und undurchdringlich, so daß unsre nur Gärten dagegen sind. Ein schöner, schwarzer Zaubersee soll in ihrer Mitte ruhen, und wunderbare Felsen und wunderbare Bäume um ihn stehen, und ein Hochwald ringsherum sein, in dem seit der Schöpfung

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

stonstätigkeit an der Goldküste, wo ein mörderisches Klima und in jüngster Zeit die Goldgräber zu Feinden derselben werden. Missionsprediger G. Fritz sprach das Schlußwort und das Schlußgebet.

Herrenberg, 1. Okt. Es ist in Aussicht zu nehmen, daß mit der Eröffnung der Bahn Tübingen—Herrenberg gewisse gewerbliche Betriebe in unserem Bezirk einen Aufschwung nehmen. Vor kurzem erwarb das Stuttgart-Untertürkheimer Gipsgeschäft A.-G. von Karl Kempf, Fabrikant in Reutlingen, Grundstücke auf Markung Entringen im Wert von 33 600 ℳ. Ob solche von dem Käufer zur Gewinnung von Gipssteinen zwecks Ablieferung an das Hauptgeschäft oder ob auf dem Areal eine Filiale der Stuttgart—Untertürkheimer Gipsfabrik erstellt wird, ist nicht bekannt; doch wird die letztere Annahme die wahrscheinlichste sein. Im Bezirk befindet sich bis jetzt nur eine Gipsmühle, dem Georg Hahn in Reusten gehörig, dessen vorzügliches Fabrikat so starken Absatz findet, daß an eine Vergrößerung des Werkes gedacht werden muß; demnächst wird er auf Markung Reusten einen doppelten Kalkbrennofen mit Schuppen auf Freipfosten erstellen. Dadurch wird die Leistungsfähigkeit wesentlich gehoben werden. Es scheint auch so, daß in den Ammertal- und Schönbuchgemeinden eine Erhöhung der Gebäudepreise eintritt. In der Stadt Herrenberg selbst hat sich die Bautätigkeit etwas gehoben und wendet mehr als bisher dem Ammertal zu. — 5 Mitglieder der Feuerwehr Bondorf und 1 Mitglied der Feuerwehr Entringen konnte durch Ministerialentschließung vom 7. Sept. d. J. das Ehrenzeichen für langjährige, treugeleistete Dienste in der Feuerwehr verliehen werden.

Herrenberg, 2. Okt. Zur Wurstvergiftungsaffäre in Gültstein ist mitzuteilen, daß Stiftungspfleger Marquardt und Karl Marquardt wieder bedenklich erkrankt sind.

r. **Liebenzell,** 2. Okt. Bei einer Rauferei im Wirtshaus wurden dem Werkführer Schnauffer einige Rippen gebrochen.

Stuttgart, 28. Sept. Der Gemeinderat genehmigte in seiner heutigen Sitzung den für die nächstjährige Pferdemarktlotterie aufgestellten Plan. Es sollen 115 000 Lose à 2 ℳ ausgegeben werden, zur Ziehung gelangen 3011 Geld- und 17 Pferdegewinne. Von dem Ueberschuß von 42 966 ℳ sollen der Stadt 5800 ℳ zufallen, dem Verein zur Hebung der Pferdezucht 5000 ℳ und der Rest dem Rennverein. — Die Organisation der am 1. Dezember d. J. stattfindenden Volkszählung soll in der gleichen Weise wie früher erfolgen.

Stuttgart, 30. Septbr. Gemälde-Ausstellung. Am 8. Okt. d. J. soll in der kgl. Gemäldegalerie zu Stuttgart eine Ausstellung von Bildern von Theodor Schütz veranstaltet werden. Da der Verbleib einiger der älteren Genrebilder und Portraitgruppen nicht mehr zu ermitteln ist, werden die etwaigen Besitzer solcher Bilder gebeten, dieselben bei dem stellvertretenden Inspektor der Galerie, Prof. K. Lange in Tübingen, gefälligst anzumelden. — Im Zusammenhang mit dieser Ausstellung ist eine Monographie von Theodor Schütz aus der Feder David Kochs, des bekannten Kunstschriftstellers, vor wenigen Tagen bei J. F. Steinkopf in Stuttgart erschienen. Sie enthält auf 160 Seiten über hundert reizende Bilder nach Oelgemälden, Aquarellen und Zeichnungen. Ausstellung und Monographie werden dem Künstler neue Freunde zu den bisherigen erwerben, alte unbegründete Vorurteile zerstreuen und unserem schwäbischen Defregger den ihm gebührenden Ehrenplatz unter den württ. Künstlern zuweisen.

Stuttgart, 1. Okt. Die Justizgesetzgebungskommission der Abg.-Kammer ist auf Mittwoch 11. Okt. einberufen; es handelt sich um Aufstellung der Berichterstatter für den Entwurf einer Gerichtskostenordnung.

Stuttgart, 2. Okt. **Mord.** Der Küfer, Wein- und Essighändler Kuttler in der Hauptstätterstraße ist in vergangener Nacht von dem 28 Jahre alten Maurer und Taglöhner Gottlob Fischer von Steinenbronn erstochen worden. Kuttler hatte den Täter, der bei einem im Hinterhaus seines Wohnhauses wohnenden Kutscher nächtigen wollte, etwa um ¼11 Uhr unbefugter Weise in seinem Hof angetroffen und ihn aus seinem Eigentum weggewiesen, worauf Fischer nach kurzem Wortwechsel das Messer zog und Kuttler einen tödlichen Stich in die Brust beibrachte. Der Verletzte konnte noch mit Unterstützung in seine Wohnung gebracht werden, starb aber schon kurze Zeit darauf. Eine im Haus wohnende Frau, welche zu dem Auftritt kam und sich ins Mittel legte, erhielt einen ungefährlichen Stich in den rechten Arm. Der Täter floh, wurde aber gegen 2 Uhr nachts in einem Neubau aufgegriffen.

Stuttgart, 2. Okt. Seit dem 1. September ds. Js. sind 10 Meldekarten betr. Typhusverdacht eingelaufen. Davon hat sich bei drei eine andere Krankheit herausgestellt. Die übrigen sieben verteilen sich folgendermaßen: Cannstatt 1, Stuttgart 6. Die sechs Stuttgarter Fälle betreffen zwei Diakonissen, die in Ausübung ihrer Berufspflicht erkrankten, und vier Fälle im Publikum. In den letzten 14 Tagen gelangte ein Fall von Typhuserkrankung zur Meldung.

Ludwigsburg, 30. Sept. In der vor kurzem hier abgehaltenen Versammlung von Vertretern von 18 württembergischen Städten mit eigener Gehaltsordnung für Volksschullehrer, die sich mit der Frage beschäftigte, ob das besondere Vorrückungssystem dieser Städte auch nach dem Inkrafttreten des neuen Volksschulgesetzes beibehalten werden oder ob man zur Gewährung einer Ortszulage übergehen soll, sprach sich die überwiegende Mehrzahl für das Zulagensystem aus und zwar wurde den in Betracht kommenden Städten empfohlen, gleichbleibende Ortszulagen, abgestuft nach der Größe der Gemeinden, zu gewähren. Für Gemeinden mit mehr als 20 000 Einwohnern wurden Zulagen von 500 ℳ, für die Lehrerinnen von 200 ℳ und für die unständigen Lehrer ein Gehalt von 1100 ℳ in Vorschlag gebracht, womit sich die Versammlung einverstanden erklärte. Der Vorsitzende, Oberbürgermeister Dr. Hartenstein, der auch das Referat über diese Angelegenheit erstattete, wies darauf hin, daß die Stadtgemeinden nach Erlaß des neuen Gesetzes nicht verpflichtet seien, wieder eine besondere Gehaltsordnung einzuführen; nach Beseitigung des alten Gesetzes haben sie jetzt vielmehr völlig freie Hand. Die besondere Gehaltsordnung habe den Gemeinden nicht die geringsten Vorteile geboten; lediglich bei den 3 größten Städten des Landes, die ein Vorschlagsrecht haben, könne man von einem solchen reden. Der Referent wandte sich dann auch gegen die steigenden Ortszulagen mit dem Hinweis, daß dieselben ein verschleiertes Vorrückungssystem darstellen und auch zu höheren Schlußgehältern führen müßten, als mit Rücksicht auf andere Beamte in Frage kommen könnten. Die bürgerlichen Kollegien Ludwigsburgs haben entsprechend diesen Vorschlägen beschlossen, eine besondere Gehaltsordnung nicht zu erlassen, dagegen den ständigen Volksschullehrern eine Ortszulage von 500 ℳ, den Mittelschullehrern eine solche von 600 ℳ, den Lehrerinnen von 200 ℳ zu gewähren und die Mietzinsentschädigung auf 500 Mark festzusetzen.

r. **Crailsheim,** 2. Okt. Von einem plötzlichen Tod ereilt wurde ein 17jähriges Mädchen aus Niederstetten. Sie war in Stuttgart, um sich einer Operation zu unterziehen, wurde jedoch abgewiesen. Bei der Rückkehr überfiel sie auf dem hiesigen Bahnhof eine Schwäche und im Wartesaal starb sie in den Armen ihres Vaters.

r. **Ulm,** 2. Okt. Sicherem Vernehmen zufolge wird der Bebelsche Erbschaftsprozeß nun doch durch Vergleich beendigt werden und zwar durch ein Entgegenkommen Bebels.

Gerichtssaal.

Wegen Beleidigung des Königs von Sachsen

hatte sich gestern der verantwortliche Redakteur der Schwäbischen Tagwacht, Wilhelm Keil, vor dem Stuttgarter Schwurgericht zu verantworten. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor v. Pfleiderer, die Anklage vertrat Oberstaatsanwalt Faber, die Verteidigung führt Rechtsanwalt Dr. Elsas. Von seiten der Staatsanwaltschaft waren als Zeugen geladen Polizeipräsident Köttig von Dresden und ein Kriminalkommissär, von seiten der Verteidigung General von Criegern, Kämmerer des Königs von Sachsen und Rechtsanwalt Dr. Zehme; letzterer ist jedoch krankheitshalber nicht erschienen.

Unter Anklage stand ein Artikel, der in Nr. 301 vom 23. Dez. 1904 in der Schw. Tagwacht erschien und die Ueberschrift trug: „Die Königin auf dem Schub." Der Artikel befaßte sich mit der Rückkehr der Gräfin Montignoso nach Dresden am 22. Dez. v. J. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er den Artikel selbst verfaßt habe, erklärt der Angeklagte, der Artikel sei ihm von einer dritten Person zugegangen; den Verfasser nenne er nicht. Der Artikel sei zu gleicher Zeit in einer Reihe von Zeitungen erschienen; gegen die Redakteure dieser Zeitungen sei jedoch eine strafrechtliche Verfolgung nicht eingeleitet worden. Des weiteren machte der Angeklagte geltend, er habe keine Kenntnis von dem Inhalt des Artikels gehabt, er sei am Tage des Erscheinens mit Arbeit überhäuft gewesen. Der Vorsitzende brachte sodann diejenigen Stellen des Artikels zur Sprache, die nach seiner Ansicht zu beanstanden seien. Dazu gehöre die Ueberschrift des Artikels; die Gräfin Montignoso sei niemals Königin geworden. Zu beanstanden seien ferner folgende Ausführungen: „Wenn Friedrich August Wettin dem von ihm geschiedenen Weibe sein Haus verschließt, so ist das seine Sache, die sonst niemand etwas angeht. Wenn er, um sicher zu gehen, auch seine Hausknechte gegen seine ehemalige Frau dressiert, so ist zwar nicht er in seinen Befehlen an das Strafgesetz gebunden, wohl aber sind sie es in ihren Taten, und dürfen daher den befohlenen Hinauswurf innerhalb der Grenzen des Gesetzes vollziehen. Nun hat sich der König aber nicht auf solche Maßnahmen beschränkt, sondern er hat gegen seine ehemalige Frau eine ganze Armee von Geheimgendarmen, Kriminalgendarmen, Kriminalkommissäre und Polizisten aufmarschieren lassen, und mit Hilfe dieser staatlichen Organe hat er die „Gräfin Montignoso" gezwungen, Dresden zu verlassen. Das ist ein grober Mißbrauch der Staatsgewalt, für den die sächsische Regierung die volle verfassungsmäßige Verantwortung trägt. „Auch sie hat das Recht, die Wohltaten des Gesetzes" zu genießen; wenn man sie mit Polizisten und Gendarmen aus dem Lande hetzt, so ist und bleibt das — mag sie die gewesene Gemahlin eines Königs oder eine russische Studentin sein — eine Vergewaltigung."

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Elsas, übergab hierauf dem Gericht eine Reihe bürgerlicher Zeitungen, in denen gleichfalls die polizeiliche Abschiebung der Gräfin hervorgehoben wird.

Als erster Zeuge wurde Kriminalinspektor Unger von Dresden vernommen. Der Zeuge bekundet, er habe am Donnerstag, 22. Dez., vom Polizeipräsidenten den Auftrag erhalten, die Eingänge zum Taschenberg-Palais zu bewachen, um einen Eintritt der Gräfin zu verhindern. Gegen 9 Uhr vormittags habe die Gräfin versucht, durch das mittlere Portal in das Taschenberg-Palais einzutreten. Er sei auf sie zugegangen und habe ihr den Wunsch des Königs, daß sie nicht eingelassen werden dürfe, mitgeteilt. Er habe der Gräfin vorgeschlagen in das Hotel Bellevue zu gehen, von wo er einen Vertreter des Königs herbeirufen werde; die Gräfin ging auf diesen Vorschlag ohne Widerrede ein. Unterwegs ins Hotel habe ihn die Gräfin gebeten, ihr zu bestätigen, daß sie ihm keine Schwierigkeiten gemacht habe. Während der Gräfin im Hotel ein Zimmer angewiesen wurde, habe er (Zeuge) an den Polizeipräsidenten telephoniert, daß sich die Gräfin im Hotel Bellevue befinde. Inzwischen unterhielt sich die Gräfin mit dem Zeugen und erkundigte sich bei ihm nach dem Befinden ihrer Kinder. Unter anderem äußerte sie, daß sie schwer gefehlt habe; sie bereue es tief. Auch schrieb sie im Hotel einen Brief an den König. Inzwischen trat ein Ministerrat zusammen, der beschloß die Gräfin zu befragen, welchen Zweck sie mit ihrer Reise verfolge.

Zeuge Polizeipräsident Köttig sagt aus, er sei am Mittwoch, 21. Dez., zum Minister des Innern befohlen worden, welcher ihm mitgeteilt habe, daß aus Florenz eine Depesche eingetroffen sei des Inhalts, daß die Gräfin Florenz verlassen habe und als wahrscheinliches Reiseziel Dresden oder Leipzig gewählt habe, worauf er vom Minister ange-

---

noch keine Axt erklungen. Der Jäger sagte, daß er wohl bisher noch nicht so tief hineingedrungen sei, um zu dem Wasser zu gelangen, aber nächstens würde er es tun, und da trägt er auch einen geweihten, silbernen Knopf bei sich, um den Wildschützen und Mörder niederzuschießen, sobald er ihn ansichtig wird; denn gegen Blei ist er fest."

„Warum tat er es denn nicht schon," sagte Clarissa, „da er ihn, wie du sagst, schon öfters sah? — Siehst du, du bist ein argloses Närrchen, und der Bursche ist ein prahlender Schalk, der euch gern schaudern machte, daß er als desto größerer Held erscheine. An deiner Stelle hätte ich gar nicht zugehört. Jener Mann ist wohl nur ein harmloser Schütze — oder es existiert ganz und gar kein solcher; denn alle, die in jene Waldländer gerieten, fanden eine schöne Wildnis voll gesunder Blumen, Kräuter und herrlicher Bäume, die Wohnung unzähliger fremder Vögel und Tiere, aber nicht das mindeste Verdächtige."

„Aber in den Glöckelbergen schwemmte der Bach erst neulich die Knochen eines Eberkopfes aus, in denen die kleine Kugel steckte."

„Nun, laß gehen," sagte Clarissa lächelnd; — „über dem Gewimmel deiner Wälder, Seen und Knochen und Jäger hat dir diese Rose ein häßlich Eck bekommen."

Johanna, eben in dem Alter des größten Wucherns der Räuber- und Zauberphantasien, wollte nicht so leicht ablassen, jedoch Clarissa ließ sich nicht mehr hinlenken, und so kam das Gespräch auf die Stickerei, da Johanna die angegriffene Rose verteidigte, und wurde mit jener Folgerichtigkeit fortgeführt, die jetzt auf Tanz und Sterbefälle bringt, jetzt auf Kriegsrüstungen, Lavendel, Eingesottenes und Kometen. Wie des Blutes Welle aus dem Herzen hüpft, springt das leichte Gedankengeschwader mit, die Kinderzunge plaudert sie heraus, das runde Auge schaut uns groß und freundlich an — und unser Herz muß sie mehr lieben, als alle Weisheit der Weisen. So über alle Maßen kostbar ist das reine Werk des Schöpfers, die Menschenseele, daß sie, noch unbefleckt und ahnungslos des Argen, das es umschwebt, uns unsäglich heiliger ist, als jede mit größter Kraft sich abgezwungene Besserung; denn nimmermehr tilgt ein solcher aus seinem Antlitz unsern Schmerz über die einstige Zerstörung — und die Kraft, die er anwendet, sein Böses zu besiegen, zeigt uns fast drohend, wie gern er es beginge; wir bewundern ihn, aber mit der natürlichen Liebe quillt das Herz nur dem entgegen, in dem kein Arges existiert. Daher sagte vor zweitausend Jahren jener eine: „Wehe dem, der eines dieser Kleinen ärgert!" Und wenn wir so die zwei schönen Angesichte gegenübersehen, ihre Worte hören, jedes ein durchsichtiger Demant, gefaßt in das Silberklar der Blicke, so deucht, uns das einfache Gemach, obgleich umlegt mit Geräten täglichen Gebrauches, dennoch geweiht und rein, wie eine Kirche.

Die Sonne hatte sich allbereits über den Wald geschwungen, der Vormittag glänzte und funkelte über den schweigenden Wipfeln, und ein lichter Sonnenstreifen begann sich gemach über die Stickerei zu legen — siehe, da pochte es draußen ehrbar leise an der Tür, Einlaß heischend. Johanna sprang auf und öffnete eilig den noch vorgeschobenen Riegel. Es trat sofort ein Mann herein, freundlich Willkommen bringend — der Vater der Mädchen, der ihn ihr Morgengemach so bescheiden und ehrfürchtig eintrat, wie ein Fremder. Er war damals schon hoch in den Jahren, aber ein wunderschöner Greis, eine Gestalt, als träte sie aus einem Rahmen Van Dyks — in schwarzen Samt gekleidet, hoch und stattlich, weißen Haupthaares und eines Bartes, der glänzend auf die schöne breite Greisenbrust herniederwallte — ein Auge, stark gewölbt und sprechend, unter einer feinfigen gefurchten Stirne — so hob sich die Erscheinung fast in jene Zeit der Seher und Propheten hinüber, eine Ruine gewaltiger Männerkraft und Männergröße, eine Ruine, jetzt nur noch beschienen von der milden Abendsonne der Güte, wie ein stummer Nachsommer nach schweren, lärmenden Gewittern — wie der müde Vollmond auf den Garben des Erntefeldes — — die stille, milde, tiefe Güte. Er war eine der wenigen damals noch sichtbaren Figuren des abgeblühten Rittertums, so unpassend für seine Mitwelt, wie eine Zeitlose auf der plattgeschorenen Herbstwiese, da die andern Blumen alle längst in die Scheunen gesammelt sind.

Beide Kinder hängen an seinen Augen. Er heißt sie fortsticken — und da sie es tun, weilt sein Blick ungesehen auf ihnen mit Ernst und Liebe. Er besieht die Arbeit und lobt sie, fragt dieses und jenes und weiß immer eine Antwort, die wie Oel in ihre Herzen fließt.

Da die Mutter der Mädchen schon vor zehn Jahren gestorben war, so war es um so rührender, den alten Mann unter den mutterlosen Töchtern zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

wiesen worden sei, die entsprechenden Maßnahmen zu ergreifen.

General v. Criegern bestätigt, daß am 21. Dez. eine Depesche aus der Umgebung der Gräfin von Florenz in Dresden eingetroffen sei, deren Inhalt er dem König und dem Ministerium des Innern mitgeteilt habe. Als Zeuge am 23. Dezember die Gräfin im Hotel über den Zweck ihrer Reise befragt habe, habe ihm diese erklärt, der Zweck, warum sie nach Dresden gekommen sei, sei der, ihre Kinder wieder zu sehen und das Versprechen zu erlangen, ihre Kinder von Zeit zu Zeit sehen zu dürfen. Er habe der Gräfin mitgeteilt, daß der Minister diese Bitte wohlwollend und fürbittend beim König unterstützen werde unter der Voraussetzung, daß sie Dresden sofort wieder verlasse. Auch habe er der Gräfin vorgestellt, daß sie den Vertrag gebrochen habe; sie habe sich nämlich vertraglich verpflichtet, den sächsischen Boden nicht mehr zu betreten.

Des weiteren wurden noch einige Zeugen vernommen, welche bestätigten, daß der Angeklagte an dem betreffenden Tage sehr beschäftigt gewesen sei und infolgedessen den Artikel nicht gelesen habe.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Elsas, stellte noch den Antrag zur Beweisaufnahme, die Gräfin Montignoso als Zeugin zu laden, was aber durch Gerichtsbeschluß abgelehnt wurde.

Hierauf begannen die Plaidoyers. Oberstaatsanwalt Faber bat die Geschworenen, die Schuldfrage zu bejahen, die Tendenz des Artikels gehe dahin, dem König die Verachtung zu bezeugen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Elsas, verbreitete sich in längeren Ausführungen über die ganze Montignoso-Affäre in persönlicher, moralischer und rechtlicher Beziehung und bat um Freisprechung.

Nach ganz kurzer Beratung verneinten die Geschworenen die Schuldfrage, worauf der Angeklagte unter Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse **freigesprochen** wurde.

r. **Hall,** 30. Sept. Gestern begannen hier die Schwurgerichtssitzungen des 3. Quartals. Den Vorsitz führt wieder Landgerichtsrat Haasis. Die Tagesordnung umfaßt vier Fälle und betraf der erste Fall den 18 Jahre alten Dienstknecht Friedr. Okerbach von Gailenkirchen, OA. Hall, wegen versuchter Notzucht. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Der Angeklagte wurde unter Zubilligung mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten verurteilt, auf welche 2 Monate der erlittenen Untersuchungshaft in Anrechnung kommen.

Leipzig, 2. Okt. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Dompropstes Malzl in Worms, der vom Landgerichte in Mainz am 10. April wegen Sittlichkeitsverbrechens zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden ist.

Schneidemühl, 29. Sept. Heute ging nach bald zweiwöchiger Dauer der Prozeß gegen den Bahnmeister Belke und Genossen wegen Veruntreuung von Schienenmaterial zu Ende. Es waren 262 Zeugen geladen. Die Menge des unterschlagenen Materials, das meist nach Rußland ging, beziffert der Revisor auf 879 000 Kilogramm. Belke hat mit der deutschen Feldbahnindustrie Danzig auf eigene Faust Geschäfte gemacht. Ueber den Verbleib des auf diese Weise erworbenen Vermögens verweigerte Belke bis zuletzt die Aussage, offenbar um es für sich oder seine Familie zu retten. Bezüglich Belkes lauteten die Schuldfragen an die Geschworenen auf Unterschlagungen im Amte, Diebstahl und Urkundenfälschung, bezüglich des Helfers Geburczyk auf Unterschlagung im Amte und Diebstahl, bezüglich des Ankäufers Friedeberg auf gewerbsmäßige Hehlerei und bezüglich der Frau Belke auf Urkundenfälschung. Belke wurde zu 5 Jahren 2 Monaten Gefängnis und zu 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Mitangeklagten wurden freigesprochen.

* * *

Der Stand der Fleischversorgung in Württemberg.

Das Württ. Wochenblatt für Landwirtschaft beschäftigt sich in einem größeren Aufsatz, der die oben genannte Ueberschrift trägt, mit der Untersuchung, die das statistische Landesamt bezüglich der Fleischversorgung Württembergs angestellt und die zu dem Ergebnis geführt hat, daß die Fleischteuerung ihre Ursache nicht in einer unzureichenden Leistungsfähigkeit der einheimischen Viehzucht habe, sondern in der Hauptsache durch vorübergehend wirkende und wohl vorwiegend in dem Ernteausfall des Vorjahres liegende Umstände veranlaßt sein dürfte.

Zunächst wird darauf hingewiesen, daß der Rindviehstand des Landes seit dem Jahr 1900 um 2,7% zugenommen und zwar von 1 021 452 auf 1 049 066 Stück sich erhöht hat. In engster Beziehung stehe die Rindviehhaltung und die Rindviehaufzucht zu den jeweiligen Futterernten, und es pflege eine schlechte Ernte eine Abnahme des Viehstands herbeizuführen. Im Jahr 1904 habe aber eine eigentlich schlechte Futterernte nicht vorgelegen, die Viehbestände mögen sich einigermaßen verringert haben, immerhin habe die Viehaufnahme am 31. März 1905 mit 1 033 005 Stück einen Höchststand erreicht, und wenn auch, da der gute erste Futterschnitt 1905 zum „Anbinden" veranlaßte, hiedurch das Angebot sich verringerte, so liegen doch keine Verhältnisse vor, die einen Mangel verfügbaren Viehs, Schlachtviehs wie Zuchtviehs, für die gegenwärtige Zeit irgendwie zu erklären vermöchten. Die Schweinehaltung habe seit dem Jahr 1900 um 6,9% zugenommen und die Stückzahl sich von 514 121 bis zum 31. Dez. 1904 auf 549 744 erhöht. Das durchschnittliche Lebendgewicht der Schweine im Alter von mehr als einem Jahr sei von 127 kg auf 139 kg gestiegen, wodurch die Fleischproduktion eine viel ergiebigere geworden sei. Der dermaligen ungünstigen Marktlage liegen zugrunde: Der der Hausse von 1902 infolge Ueberproduktion gefolgte Tiefstand der Preise, der bis Anfang 1904 anhielt und zu einer Einschränkung der Aufzucht und Mastung führen mußte, außerdem der ganz geringe Ertrag der Kartoffelernte des Jahres 1904. Bei den teuren Maispreisen der letzten Zeit vollends konnte billige Ware nicht aufgezogen werden. Da die hohen Preise veranlassen, der Schweinezucht Aufmerksamkeit zu schenken und demgemäß eine sehr lebhafte Nachfrage nach Ferkeln eingesetzt hat, die übrigens demgemäß auch bezahlt werden müssen und da namentlich auch eine gute Kartoffelernte bevorsteht, so dürfte es nicht sehr lange dauern, bis wieder ein reichliches Angebot nachgezogener Schweine auf den Markt kommt.

Es wird sodann darauf hingewiesen, daß nicht davon die Rede sein könne, daß der Bedarf an Schlachtvieh und Schweinen nicht mehr aufzubringen sei. Tatsache sei, daß die Viehmärkte des Landes keineswegs schlecht befahren sind, insbesondere sei Fettvieh zur Genüge vorhanden und der Absatz des letzteren lasse eher zu wünschen übrig. Ferner wird bemerkt, daß es sich bei der gegenwärtigen Teuerung nur um einen vorübergehenden Zustand handle, dessen baldige Abstellung durch die Ernteverhältnisse des Jahres schon in die Wege geleitet ist, und betont, daß umsoweniger Veranlassung vorliegt, zu Maßnahmen, wie die Oeffnung der Grenze, zu schreiten, die, ohne daß sie für die Abstellung der gegenwärtigen Fleischteuerung einen Erfolg versprechen, eine Gefährdung und Schädigung der einheimischen Viehzucht schlechterdings nicht vermeiden lassen. Die Einrichtungen des Stuttgarter Schlachthauses werden als nicht geeignet für eine ausgedehntere Einfuhr fremden Viehs angesehen, auch scheine in Württemberg am wenigsten Anlaß zu einem solchen Vorgehen zu bestehen, da hier ein Mangel an Schlachtvieh nicht vorhanden sei und der Deckung des einheimischen Bedarfs nur stärkere Ausfuhr zuwiderlaufe, durch welche die Preise so in der Höhe gehalten werden.

Der Artikel schließt: Abgesehen von der Frage der Seucheneinschleppung wird aber auch die wirtschaftliche Wirkung einer allgemeinen Erleichterung der Einfuhr nicht übersehen werden dürfen. Hat heute der Landwirt um teures Geld Vieh zur Aufzucht und Mastung erworben, teure Futtermittel aufgewendet, so ist er aufs empfindlichste geschädigt, wenn durch eine massenhafte Einfuhr fremden Viehs ihm der Absatz erschwert und der Preis auf einen Betrag herabgedrückt wird, der Aufwand und Mühe nicht lohnen kann. Vom Standpunkt des Konsumenten aus spielen nur die Fleischpreise eine Rolle; die Viehpreise sind nicht so übermäßige, als es den Anschein hat; die Aufzucht der Tiere, die jetzt gehandelt werden, erfolgte mit erhöhten Kosten. Wir meinen, daß mit den höheren Produktionskosten des Landwirts gerechnet werden müßte, so gut, als dies dem Gewerbe gegenüber geschieht.

Ausland.

r. **Vom Bodensee,** 2. Okt. Nachdem der Gießerstreik in Rorschach beendigt ist, wird die Arbeit in der Fabrik Amstutz und Levin heute wieder aufgenommen.

Petersburg, 1. Okt. Der Zar sandte am 28. ds Mts. folgendes Telegramm an den Minister v. Witte: „Ich beglückwünsche Sie zu Ihrer Rückkehr aus Washington, nachdem Sie meinen Auftrag, der von der größten Wichtigkeit für den Staat war, glänzend ausgeführt haben. Ich lade Sie ein, am Freitag zu mir nach Bjoerkoe zu kommen. Die Yacht „Strela" wird Ihnen auf meinen Befehl zur Verfügung gestellt werden." Die Yacht „Strela" kam am 29. ds. Mts. nachmittags 4½ Uhr bei Bjoerkoe an, als das Zarenpaar sich an Land befand. Um 6½ Uhr abends kehrte der Kaiser an Bord des „Polarstern" zurück und sandte sofort ein Boot für Witte, der dann von dem Kaiser empfangen wurde und ihm Bericht erstattete. Der Kaiser verlieh Witte den Grafentitel und trank während des Diners auf sein Wohl. Für den folgenden Tag wurde Witte zur kaiserlichen Frühstückstafel geladen und trat dann an Bord der „Strela" die Rückreise nach Petersburg an.

Gegenüber auswärtigen Meldungen erklärt Minister Graf Witte, er habe seit seiner Abreise von Paris keinen Zeitungskorrespondenten empfangen. (Diese Abweisung richtet sich wohl gegen die Meldung Eugen Zabels in der Berliner „National-Zeitung" über den Empfang Wittes in Rominten.)

Tokio, 1. Okt. In den Militärwerkstätten Hidschima ist heute mittag 1 Uhr Feuer ausgebrochen. 20 Gebäude sind zerstört. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Nach einer furchtbaren Ozeanreise kam die britische Bark „Leicester Castle" am Dienstag in Victoria, Britisch-Kolumbien, an; unterwegs war der Kapitän am gelben Fieber gestorben, und acht Mann lagen an derselben Krankheit schwer darnieder. Während zwei Drittel der Besatzung unfähig war, Dienst zu tun, kämpfte das letzte Drittel unter der Leitung des ersten Maats tagelang gegen einen Sturm, der das Schiff zu vernichten drohte. Kaum hatte die Bark den mexikanischen Seehafen Acapulco im Staat Guerrero verlassen, so erkrankte der Kapitän und starb nach wenigen Stunden. In schwerster Besorgnis versenkte die Mannschaft den Leichnam ins Meer; sie wußte, daß es das gelbe Fieber war, das ein Opfer gefordert hatte. Nach noch nicht zwölf Stunden waren acht Leute erkrankt. Der Rest der Reise war ein entsetzlicher Kampf zwischen Leben und Tod. Die fünf Gesunden mußten während des Sturmes die Segel bergen und das Schiff vor der gefährlichen Küste zu retten suchen.

Vermischtes.

Wie sag' ich's meinem Dienstmädchen? Ueber dieses heikle Thema spricht sich eine erfahrene Hausfrau in der praktischen Wochenschrift „Fürs Haus" wie folgt aus: Es ist für gebildete Frauen furchtbar schwer, die jungen Mädchen auf ihre groben Vorstöße aufmerksam zu machen; man fühlt, wie wie peinlich solche Zurechtweisungen empfunden werden, und schiebt dieselben von Tag zu Tag hinaus. Natürlich wird die Sache dadurch immer schlimmer denn unsere Geduld nimmt gewöhnlich bei einer oft ganz geringen Veranlassung ein Ende und wir weisen das Dienstmädchen in dieser Stimmung gereizter zurecht, als es sonst geschieht. Die Gescholtene erwidert nun ebenfalls gereizt, „sie hätte doch bis heute es nicht anders gemacht, sie scheine auf einmal nichts mehr recht machen zu können" usw. Ist man aber auf diesem Standpunkt angelangt, so dauert es gewöhnlich nur noch kurze Zeit, bis die Katastrophe, der Bruch eintritt. Durch Schaden wird man klug. Ich habe mir ein kleines Büchlein angeschafft und in dasselbe alle, drastischsten Verstöße, die ich schon erleben mußte, notiert. Es heißt z. B.: Das Mädchen hat morgens sauber gewaschen und frisiert das Zimmer zu betreten. Das Waschen an der Wasserleitung (sehr beliebt) ist untersagt. Beim Bringen des Frühstücks ist der Morgengruß zu bieten, beim Auftragen des Mittagessens guter Appetit zu wünschen, vor dem Zubettegehen ist gute Nacht zu sagen. Für alle erhaltenen Speisen, ebenso für alle außergewöhnliche Hilfeleistungen, ist zu danken. Zum Servieren, Bettenmachen und Besuchempfangen sind weiße Schürze nötig, sonst farbige. Ehe man etwas außer dem Hause holt, überhaupt die Wohnung verläßt, hat man es zu melden. Klatschereien im Hause oder über die letzte Herrschaft machen keinen günstigen Eindruck. Bei allen Auskünften und Antworten bleibe man strenge bei der Wahrheit. Es ist schöner, einen großen Fehler, ein Küchenmalheur aufrichtig zu gestehen, als eine falsche Ausrede oder dumme Beschönigung zu gebrauchen. Pünktlichkeit ist eine Hauptsache. Auf alle Anordnungen und Ansprachen seitens der Herrschaft ist Antwort zu geben; man soll nicht sitzen bleiben, wenn man angesprochen wird. Besuche empfängt man folgendermaßen usw. Dieses primitive Anstandsbüchlein übergebe ich einem eintretenden Dienstmädchen mit den Worten: Ich bin zwar überzeugt, daß Sie die in diesem Heft enthaltenen Regeln bereits wissen und befolgen, lesen Sie jedoch noch einmal alles durch, damit Sie nichts davon vergessen oder zu sagen brauchen; das habe ich nicht gewußt. Auf diese Weise erspare ich dem jungen Ding jedes beschämende Gefühl und bringe ihr doch das Wünschenswerte bei.

Berlin, 28. Sept. Die Ausstattung und insbesondere das Hochzeitskleid der Kronprinzessin Cecilie sind bekanntlich nicht in Deutschland, sondern von Pariser Firmen angefertigt worden. Daher dürfte jetzt die Mitteilung erfreuen, daß die Kronprinzessin sich in jüngster Zeit, wie die „N. G. C." hört, mehrfach dahin geäußert hat, diese aus Frankreich stammenden Toiletten entsprächen nicht ihrem persönlichen Geschmacke und sie werde sie schon jetzt durch Erzeugnisse der deutschen Industrie ersetzen. In der Tat ist einigen großen Berliner Modegeschäften bereits die Benachrichtigung zugegangen, daß sie zu dem nahenden Winter Aufträge von der Kronprinzessin erhalten werden.

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

Herrenberg, 30. Sept. Auf dem heutigen Wochenmarkt waren zugeführt: 320 Milchschweine, pro Paar 40—52 ℳ, 98 Läuferschweine pro Paar 56—120 ℳ. Verkauf gut.

□ **Herrenberg,** 2 Okt. Die Obsternte geht ihrem Ende zu. Die Zwetschgen, die von den Händlern insbesondere aufgekauft werden, werden nur mit 7½—8 ℳ per Ztr. bezahlt.

Unterjesingen, 29. Sept. Hopfenhandel. Im Hopfenhandel herrscht hier seit einigen Tagen reges Leben, die Preise bewegen sich von 50—60 ℳ nebst Trinkgeld. ¾ des heurigen Ertrages ist bereits verkauft, feil sind noch ca. 200 Ztr. meist Primaware.

Tübingen, 29. Sept. Obstbericht. Bahnhof. 4 Wagen Pfälzerbirnen, 1 Zentner 5.80—6 ℳ, 2 Wagen Aepfel, 1 Ztr. 6.80 bis 7 ℳ.

Eßlingen, 30. Sept. Am Güterbahnhof stehen heute 8 Wagen Mostobst (4 aus Steiermark, 1 aus Italien, 2 aus Oesterreich und 1 aus Baden). Preis 7—7.50 ℳ per Ztr. 1 Wagen österreicher Birnen, Preis 6 ℳ per Ztr.

Cleebronn, 28. Sept Lese ist im Gange. Quantität schlägt vor. Qualität gut. Feste Käufe zu 100 ℳ per 3 Hl.

Hansen a. J., 29. Sept. Verschiedenes verkauft zum Mittelpreis. Ein Kauf zu 103 ℳ pro Hektoliter. Quantität schlägt etwas zurück.

r. **Vom Bodensee,** 2. Okt. In die Weinlese ist man nun allerorts eingetreten, hauptsächlich gedrängt durch eine fortgesetzt ungünstige Witterung, welche in verschiedenen Weinbergen die Trauben faulen ließ. Das Ergebnis der heurigen Ernte befriedigt deshalb die Winzer nicht überall und da, wo keine Auslese der Trauben stattfindet, wird auch die Qualität notleiden.

Auswärtige Todesfälle.

Franz Wiech, Weingärtner, 71 J. a., Rottenburg. — August Eberhardt, Maurer, 56 J. a. Baiersbronn.

Anzeigen müssen — um noch Aufnahme zu finden — längstens **vormittags 8 Uhr** aufgegeben werden.

Größere Anzeigen tags vorher.

Witterungsvorhersage. Mittwoch, den 4. Okt. Vorwiegend bewölkt, kein erheblicher Niederschlag, mäßig kühl.

Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei (Emil Zaiser) Nagold. — Für die Redaktion verantwortlich: K. Paur.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Stadt-Gemeinde Nagold

verkauft

am Freitag den 6. Oktober

Beigholz-, Reisig und Stockholz

im Distrikt **Killberg** Abteilungen Lehmgrube, Lache, vorderer Stelleshuckel, oberer und unterer Dreispitz, Herrenwäldle und Studenkämmerle:

35 Rm. Nadelholz-Scheiter und Prügel,
700 Büschel Nadelreis;
21 Rm. **aufbereitetes** eichenes und Nadelholz-Stockholz;
53 Lose Nadelholz-**Stockholz im Boden.**

Zusammenkunft für **alle** Kaufsliebhaber nachmittags **1 Uhr** bei der Pflanzschule in Abteilung Lache neben dem Schwepfen-Eichle.

Schellfische u. Seelachse

treffen am **Donnerstag** früh ein und können von vormitt. **9 Uhr** an abgeholt werden bei

Nagold. **Julius Zaiser**, Haiterbacherstr.

Nagold.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Samstag den 7. Oktober 1905

in das Gasth. z. „Köhlerei" hier freundlichst einzuladen.

Otto Erwin Klingler	**Maria Ernstine Beutler**
Sohn des	Tochter des
August Klingler	verst. J. G. Beutler
Kaminfegermeister hier.	Bauer in Walddorf.

Kirchgang ½1 Uhr.

Wir bitten dies statt besonderer Einladung entgegennehmen zu wollen.

Halterbach.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 5. Oktober 1905

in das Gasth. z. „Krone" hier freundlichst einzuladen.

Gottlieb Conzelmann	*Marie Renz*
Metzger	Tochter des
Sohn des † Joh. Konzelmann	Michael Renz
Metzger.	Schullehrer.

Kirchgang 11 Uhr.

Wir bitten dies statt besonderer Einladung entgegennehmen zu wollen.

Haiterbach.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Samstag den 7. Oktober 1905

in das Gasth. z. „Sonne" in Nagold freundlichst einzuladen.

Joh. Friedr. Renz	**Katharina Schübel**
Bierbrauer	Tochter des
Sohn des Gottl. Renz	Georg Schübel,
Schuhmachermeister.	Schneidermeister.

Kirchgang 11 Uhr.

Wir bitten, dies statt besonderer Einladung entgegennehmen zu wollen.

Erschienen und vorrätig:

Elias Schrenk, Pilgerleben und Pilgerarbeit Preis stet brosch. ℳ 2.25, in Originalband mit Futteral ℳ 3.—

Theodor Schütz, Ein Maler für das deutsche Volk, von **David Koch.** 160 Seiten mit 104 Bildern. Geb. in Kapsel ℳ 3.60

Mitte Oktober erscheinen:

Braun, Fr., † Oberkonsistorialrat und Stadtdekan in Stuttgart. **Aus der lebendigen Quelle,** 20 Predigten, geb. ℳ 3.—

Funcke, O., Reisegedanken und Gedankenreisen, geb. ca. ℳ 4.—

Maclaren, Dr. A., Christi Wort für unsere Zeit, 18 Predigten geb. ℳ 4.—

Richter, Paul, Bannerträger des Evangeliums in der Heidenwelt. Lebensbilder aus der Mission. 2 Bde. geb. à ℳ 2.50, in 1 Bd. geb. ℳ 4.50.

G. W. Zaiser'sche Buchhdlg.

K. Amtsgericht Nagold.

Im

Genossenschafts-Register

ist heute bei der **Molkereigenossenschaft Spielberg,** E. G. m. u. H. eingetragen worden:

Durch Beschluß der Generalversammlung bezw. zweier reichtzeitig aufeinander folgenden Generalversammlungen ist laut Anzeige des Vorstands die Genossenschaft

aufgelöst

worden.

Den 30. Septbr. 1905.

Amtsrichter:
Schmid.

Nagold.

Kranken-Unterstütz.-Verein.

Unser Mitglied **J. G. Benz,** Zimmermann ist gestorben und findet die Beerdigung Mitwoch den 4. ds. nachmittags 1 Uhr statt, wozu die Mitglieder ergebenst einladet

der Vorstand.

Sammlung beim Trauerhaus David Grafs Witwe

Nagold.

Arbeiter - Verein Nagold.

Die **Monats-Versammlung** findet am **Sonntag den 8. Okt.** nachmittags 3 Uhr im Lokal zum Stern statt.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Turnverein Nagold.

Donnerstag den 5. Okt. abends ½9 Uhr

Monats-versammlung

im Lokal (Hirsch).

Zahlreiches Erscheinen erwartet

der Turnrat.

Nagold.

Prima frische

Schellfische

treffen Donnerstag früh ein und nimmt Bestellungen entgegen

A. Gropp, Fischhändler.

Wohnung bei Kaufmann Ch. Walz.

Eine

ältere Person

für einen kleineren Haushalt wird

sofort gesucht.

Auskunft erteilt die Expedition.

Gültlingen.

Einen noch gut erhaltenen

Kochofen, 1 Wurstpresse,

noch wie neu, eine schwere, gute

Metzgerwiege,

einen starken zweispännigen

Wagen

und verschiedene **Messing-Hahnen** hat zu verkaufen

Fr. Kleiner alt Hirschwirt.

HV.

MUSEUM NAGOLD.

Bei günstiger Witterung wird am

Mittwoch den 4. Oktober von ½6 Uhr abends ab

die

Herbstfeier

mit **musikalischer Unterhaltung** und **Brillantfeuerwerk** im **Kurhaus Waldlust** abgehalten. Abgang 5 Uhr mit Musik von der Vorstadt aus.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet höflich ein

der Ausschuss.

Kunst-Most.

Auch heuer fehlte wieder überall das Obst und sind die Konsumenten auf Herstellung von Kunstmost angewiesen. Ein vorzüglicher, absolut gesunder derartiger Haustrunk kann nun von jedermann auf die einfachste Weise und zu dem billigen Preise von ca. 7 ₰ per Liter hergestellt werden mit

Julius Schraders Kunstmostsubstanzen in Extraktform

in **Nagold** bei **Heh. Gauss.**

Nagold.

Brückenwagen in jeder Tragkraft

empfiehl billigst

Eugen Berg.

Nagold, den 2. Oktober 1905.

Todes-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Vater

Johann Georg Benz
Zimmermann

im Alter von 62 Jahren heute nacht unerwartet schnell verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten die tiefbetrübten Kinder:

Wilhelm Benz, Schreiner,
Karoline Holzhauer geb. Benz.

Beerdigung Mittwoch nachmittag 1 Uhr.

Nagold.

Eine

Wohnung

mit **2—3 Zimmern** samt Zubehör suche sofort.

Frau **Emma Klingler** Witwe.

Effringen.

Eine gut erhaltene

Bandsäge

50 cm Scheibendurchmesser mit Nut- und Bohrvorrichtung, hier, weil entbehrlich, zu verkaufen

Jakob Federmann.

Ein **Juwel**

ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies wird erreicht durch:

Steckenpferd-Lilienmilchseife

von **Bergmann & Co.,** Radebeul mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**

à St. 50 ₰ bei: **G. W. Zaiser; Otto Drissner.**

Immergrün und Edel

Lieder für gesellige Kreise.

Gesammelt und dem Württemberg. Schwarzwaldverein gewidmet von Bez.-B. Heilbronn.

2. Auflage.

Preis geb. 65 Pfg.

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

Nagold.

Maschinenmesser

zu sämtl. Maschinen vorrätig, empfiehlt billigst

Eugen Berg.

Ein junger

Schlosser

findet Stellung in der

Schraubenfabrik Talmühle.

Fahrplan

der K. Württ. Eisenbahnen mit Anschlüssen

Amtl. Ausgabe in Taschen-Format.

Winterdienst 1905/06.

Preis 20 ₰.

Vorrätig in der

G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.

Mitteilungen des Standesamts der Stadt Nagold.

Todesfälle: Johann Gg. Benz, Zimmermann und Witwer, 62 Jahre alt, den 2. Oktober.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw